

## 1. Was ist Magie?

Magie ist das Wissen um Praktiken, die es den darüber unterrichteten Personen ermöglichen sollen, mit Hilfe übernatürlicher Mächte etwas Erwünschtes zu erreichen. Dieses Erwünschte kann höhere Erkenntnis und eine Veredelung der Seele des Magiers sein, aber auch eine ganz zweckmäßig gedachte Wirkung in der materiellen Welt: Schädigung eines anderen, Abwehr von Schaden, Erwerb von Reichtümern, Wecken von Liebe bei einer anderen Person. Solche zweckgerichtet eingesetzte Magie wird gemeinhin auch Zauber genannt. Personen, die über magisches Wissen verfügen, werden als Magier, Zauberer, Hexen oder Schamanen bezeichnet, um einige der verbreitetsten Begriffe zu nennen. ›Magier‹ oder auch ›Magus‹ unterstellt dabei über den Zauber hinaus auf Höheres abzielende Absichten einer Person. ›Hexe‹ und ›Hexer‹ fanden ursprünglich nur Anwendung auf Menschen, die sich dem Schadenzauber widmen. Die auf ein tungusisches Wort zurückgehende Bezeichnung ›Schamane‹ hat sich erst im Zuge der New Age-Bewegung in der Umgangssprache etabliert und dient gemeinhin im Kontext von Naturreligionen zur Bezeichnung einer als Heiler und Ratgeber handelnden Person, die in Trance mit Geistern und Göttern Kontakt aufnimmt, häufig auch von ihnen besessen wird.

Diese knappen Definitionen sollen am Ausgangspunkt einer Reise in ein Universum des Denkens und Handelns stehen, das vielfach als Gegenwelt zu unserer naturwissenschaftlich-technisch geprägten, an Zweckmäßigkeit und Vernunft orientierten Zivilisation gilt. Der Sozialwissenschaftler Max Weber (1864–1920) prägte gar die Formel von der »Entzauberung der Welt«, um das weltgeschichtlich Besondere der europäisch-nordamerikanischen Moderne zu beschreiben. Folgt man seiner These, reduziert sich das Reich der Magie auf vermeintlich primitive außereuropäische Völker und solche Winkel der

westlichen Welt, an denen die Moderne vorbeigezogen ist. Die seit den späten 1960er Jahren aufblühende, von magischen Vorstellungen durchsetzte neue Esoterik kann von den gedanklichen Erben Webers eigentlich nur als bedauerlicher Ausdruck der Schwäche all jener Menschen gedeutet werden, die mit den Unannehmlichkeiten und Nöten im »stahlharten Gehäuse« (Weber) der (post)modernen Welt nicht mehr zurechtkommen. Eine fragwürdige These, wie dieses Buch zeigen wird.

Magie steht zwischen Wissenschaft und Religion. Ihre zweckgerichteten, auf Wirkung und Erfolg abzielenden Elemente verweisen auf Wissenschaft und Technik. Die spirituellen Ziele der Hohen Magie grenzen dagegen an das Feld des Religiösen. Magie, Religion und Wissenschaft stehen nicht gegensätzlich zueinander, sondern ergänzen sich. Keine der drei kann im Leben des Einzelnen wie auch innerhalb einer sozialen Gemeinschaft den Part der anderen übernehmen. Deshalb existiert Magie auch in unserer hochentwickelten technischen Zivilisation des 21. Jahrhunderts. Es ist unzutreffend, magisches Denken vor allem mit einer primitiven oder vormodernen Denkweise in Verbindung zu bringen. Diese Auffassung wurde insbesondere durch die neuere Ethnologie in Frage gestellt. Überraschende Resultate erbrachten beispielsweise die Forschungen Jeanne Favret-Saadat, die um 1970 in Nordwestfrankreich den dortigen Hexenglauben erforschte. Naturwissenschaftlich-rationalistische Weltsicht und Magie erwiesen sich bei den Bewohnern der Region als zwei Denk- und Handlungssysteme, zwischen denen die Menschen hin und her wechseln konnten. Magie kam ins Spiel, wenn es um die Bewältigung erschütternder und existentiell bedrohender Erfahrungen ging. Ähnliches hat Thomas Hauschild unlängst in Italien beobachtet.

Man kann Magie definieren und die Vielfalt ihrer subjektiv wahrgenommenen Bedeutungsdimensionen zu erfassen versuchen. Man kann ihre soziale Funktion in einer bestimmten Gesellschaft beschreiben. Immer wieder ist in den Kulturwissenschaften die Forde-

rung erhoben worden, die Definition und nähere Klassifizierung magischer Vorstellungen und Praktiken dürfe nur im Rahmen einer allgemeinen Theorie der Kultur oder unter Berücksichtigung der Gesamtheit eines gegebenen sozialen Systems erfolgen. Denn in unterschiedlichen Gesellschaften ist auch die Rolle der Magie verschieden. Zudem übt das Bezeichnungssystem, mit dessen Hilfe sich die Menschen in einer Gesellschaft über ihre eigene Magie verständigen, einen Einfluss auf die magischen Wissensbestände aus. Vor allem Ethnologen haben bislang versucht, diesem Sachverhalt Rechnung zu tragen und die Feinheiten solcher Wechselbeziehungen zu erforschen. Ihre Studien verhelfen auch zu einem besseren Verständnis der Rolle von Magie in unserer eigenen Kultur.

Bis weit in die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg galt das zwischen 1890 und 1915 erschienene Monumentalwerk *The Golden Bough* (*Der goldene Zweig*) des britischen Völkerkundlers James G. Frazer (1854–1941) als Standardwerk für Forschungen zur Magie. Heute spielt es nur noch wegen der schier Masse des gesammelten Materials eine gewisse Rolle, während die zeitgebundenen Deutungen Frazers kritisch gesehen werden. Dennoch kann der weitreichende wissenschaftsgeschichtliche Einfluss seiner Studien kaum unterschätzt werden: Sigmund Freud etwa bezog sich auf Frazer, als er – durchaus bestreitbar – behauptete, das magische Denken der ›Wilden‹, die kindliche Vorstellungswelt und die Wahnwelten der Neurotiker funktionierten nach dem gleichen Mechanismus (*Totem und Tabu*, 1915). Kernstück von Frazers Magietheorie ist ein recht schematisches Kulturmodell. Die magische Deutung der Welt gilt ihm als die primitivste mögliche Form, die im Laufe der Kulturentfaltung durch Religion ersetzt werde. Zuletzt löse die moderne Wissenschaft nicht nur die Religion ab, sondern werde auch zur Nachfolgerin der Magie, weil sie deren vergeblich erstrebte Ziele tatsächlich realisieren könne. Magie ist bei Frazer das Ergebnis fehlerhaften Denkens: Wenn die ›Wilden‹ glaubten, durch Sprüche und Rituale die Außenwelt in ihrem

Sinne beeinflussen zu können, begingen sie den Fehler, eine gedankliche Beziehung mit einer realen zu verwechseln. Magie erscheint bei Frazer somit als eine unzulängliche Technik, um Macht über die Natur zu gewinnen, als eine Art noch nicht funktionierender Naturwissenschaft. Die Regeln des sozialen Zusammenlebens der Menschen werden nach Frazers Theorie auf die Außenwelt angewandt: Indem man sich mit Bitten, Geschenken und Beschwörungen an die Naturkräfte oder für sie zuständige Geistwesen wendet, sollen sie das Gewünschte geschehen lassen. Zudem setzte Frazer voraus, dass Magie grundsätzlich mit Ethik oder Religion nichts zu tun habe. Da aber seiner Auffassung nach der Grad der Ausarbeitung ethischer Vorstellungen die Entwicklungshöhe einer Kultur bestimmt, kann Magie nur die niedrigste ihrer Stufen repräsentieren.

Der französische Soziologe Emile Durkheim (1858–1917) unterscheidet ebenfalls zwischen Moral und Religion einerseits und Magie andererseits. Allerdings führt er ein weiteres Kriterium ein, das zwar auch nicht immer für Trennschärfe sorgen kann, aber doch einen wichtigen Aspekt in die Theoriedebatte einführt: Magie setze sich aus Vorstellungen und Praktiken zusammen, die nicht innerhalb kirchlicher Gemeinschaften stattfinden und oft in einem Gegensatz zu ihnen stehen. Diese Durkheims deutet an, dass die Unterscheidung zwischen Religion und Magie offenbar gar nichts mit bestimmten Inhalten, Glaubensvorstellungen oder Weltbildern zu tun hat. Offenbar hängt sie vielmehr davon ab, was von wem an welchem sozialen Ort getan wird.

Einen qualitativen Sprung für das Verständnis der sozialen Bedeutung von Magie bedeutete die Erkenntnis, dass Magie eine bedeutende Rolle bei der Organisation des Alltagslebens von Gesellschaften spielen kann, insbesondere bei der Bewältigung von Konflikt- und Unglücksfällen. So stellte Bronislaw Malinowski (1884–1942) in seiner Studie über die Trobriand-Insulaner im Pazifik dar, wie die gesamte landwirtschaftliche Arbeit des Jahres durch magische Rituale

strukturiert wird, die das Gedeihen der Pflanzen und gute Ernten garantieren sollen (*Coral Gardens and their Magic*, 1935). Edward E. Evans-Pritchard (1902–1973) veröffentlichte 1937 sein Maßstäbendes Werk über die Magie bei den südsudanesischen Zande (*Witchcraft, Oracles and Magic among the Azande*). Er zeigt, dass der Glaube an Hexerei und Magie unter den Zande deren Zusammenleben stabilisierte. Jedes individuelle Unglück wurde von ihnen als Folge von Hexerei, also der Ausübung eines Schadenaubers, gedeutet. Zur Abwendung der Folgen der Hexerei standen Orakel und Magie zur Verfügung. Entgegen der naheliegenden Erwartung, die Zande lebten angesichts der vermeintlichen Allgegenwart von Hexerei ständig in Angst und Bedrückung, erlebte Evans-Pritchard heitere und keineswegs trübsinnige Menschen. Denn die Orakel und die Magie ermöglichten es ihnen, die Hexerei zu kontrollieren. Orakel verhalfen dazu, drohende Hexerei zu erkennen und zu vereiteln, Magie wiederum schützte vor Hexerei. Thomas Hauschild hat bei seinen Feldforschungen in Süditalien entdeckt, dass Magie auch dort dazu dient, den Alltag zu stabilisieren, die traumatischen Erfahrungen von Krankheit und Tod kontrollierbar zu machen und soziale Energie freizusetzen.

Grundtypen von Magie kann man unterscheiden nach der Art der magischen Handlung, der vorausgesetzten Wirkungsweise der verwendeten Gegenstände oder hinsichtlich der beabsichtigten Ergebnisse. Mögliche Elemente magischer Handlungen sind Sprachformeln, Gesänge, Schriften, gezeichnete Symbole, Symbolhandlungen und Berührungen. Die bei magischen Praktiken verwendeten Gegenstände gelten oft als mit einer besonderen magischen Wirkungskraft aufgeladen. Je nach Art des vorgestellten Zusammenhangs zwischen der magischen Handlung und ihrem Ziel lassen sich nach Frazer drei – zum Teil nicht ganz eindeutig trennbare – Typen magischer Wirkung unterscheiden:

- *analogische Magie* – Wirkung durch Entsprechung. Beispiele: Schädigung des Ebenbildes einer Person, um ihr etwas zuleide zu tun.

Einfluss eines Planeten auf eine Krankheit oder einen Körperteil, dem er im Sinne der Parallelität von Mikro- und Makrokosmos (s. Kapitel 4) zugeordnet ist.

- *imitative Magie* – Wirkung durch Nachahmung. Beispiel: Regen erzeugen, indem man das Aufziehen von Wolken, den Fall von Niederschlag nachahmt.
- *kontagiöse Magie* – Wirkung durch Berührung/Teilhabe. Beispiele: Die Klinge eines Messers wird mit Heilsalbe bestrichen, damit sich die Wunde nicht entzündet, die es verursacht hat. Handlungen, die an abgeschnittenen Haaren einer Person durchgeführt werden, bewirken etwas bei der betreffenden Person.

Klassifiziert man magisches Handeln nach den beabsichtigten Effekten, ist die auf eine bestimmte Wirkung zielende Magie von der apotropäischen Magie zu unterscheiden, die Schaden abwenden soll. Zudem wird häufig zwischen heilsamer, positive Wirkungen hervorrunder weißer Magie und schädigender schwarzer Magie differenziert. Neben diesen allesamt dem Zauber zuzurechnenden Praktiken tritt noch als in seiner Vielfalt kaum überschaubares Gebiet die Erforschung der Zukunft durch Wahrsagerei. Die Zahl der Verfahren und verwendeten Materialien ist nahezu unbegrenzt.

## 2. Funktioniert Magie?

Magie funktioniert – aber nicht immer und nur unter bestimmten Bedingungen. Wie dieses Funktionieren vorzustellen ist, wird dann einsichtig, wenn man sich von einer Einschätzung der Magie löst, die wir von den Naturwissenschaftlern und Rechtsgelehrten des 19. Jahrhunderts übernommen haben und heute gern mit dem ›gesunden Menschenverstand‹ gleichsetzen. Diese Perspektive setzt voraus, dass Magie eben *nicht* funktioniert. Folglich sind die an magischen Praktiken beteiligten Personen entweder von Scharlatanen arglistig

- Das System von Hexerei, Magie und Orakeln wird nie in seiner Gesamtheit wahrgenommen, sondern immer nur zum Teil und in bestimmten Situationen. Widersprüche bleiben so unerkennbar.
- Magie wird im Verborgenen praktiziert, so dass man jeweils nur die eigenen magischen Maßnahmen kennt und niemals die der anderen. So kann das gleiche Ereignis – ein Todesfall etwa – für die einen Folge von Hexerei und für die anderen das Ergebnis von Rachemagie gegen einen Hexer sein.
- Schlägt eine magische Handlung fehl, können dafür immer magische Gründe gefunden werden.
- Es wird nicht behauptet, Magie könne allein für das Gelingen eines Vorhabens verantwortlich sein, sie garantiert nur einen besseren Erfolg.

Alle diese Faktoren wirken zusammen, so dass der Glaube an Hexerei und Magie fest gefügt ist und unerschütterlich bleibt, auch wenn eine Zauberhandlung sich als wirkungslos erweisen oder von außen Gegenargumente gegen das ganze Gedankengebäude vorgebracht werden sollten. Magie ist also nicht falsifizierbar und erweist sich als ein geschlossenes System. Darin unterscheidet sie sich von der Wissenschaft, denn die Wissenschaft versteht ihre Erkenntnisse niemals als endgültig, sondern grundsätzlich als revidierbar.

## 3. Ritual, Ekstase, Trickster

Magische Praktiken sollten in erster Linie als inszeniertes Wechselspiel zwischen dem Magier und den Personen, die ihn aufsuchen, verstanden werden. Zwar sind auch für Einzelpersonen magische Praktiken möglich – etwa Pendeln oder Kartenlegen. Doch die intensivsten Erfahrungen mit dem Magischen werden in Gruppen gemacht. Die wichtigste Rahmenbedingung ist das Vorhandensein eines Rituals, das allen Beteiligten vertraut ist und den Ablauf der

Ereignisse ordnet. Innerhalb des Rituals findet ein Wechselspiel zwischen dem Magier und den anderen Anwesenden statt, das auf gegenseitigen Erwartungen beruht und keine unbeteiligten Zuschauer zulässt. So kommt es zur Steigerung von Emotionen, die gleichsam durch ihre soziale Energie dafür sorgen, dass der Erregungsgrad in der Gruppe steigt und Begegnungen mit scheinbar Übernatürlichem möglich werden.

Im Mittelpunkt magischer Rituale steht häufig das Phänomen der Ekstase oder Trance, von der eine oder mehrere der anwesenden Personen ergriffen werden können. Ekstase bedeutet, in einen anderen Bewusstseinszustand einzutreten, in dem der Mensch gegenüber der Umwelt andere als die sonst üblichen Reaktionen zeigt und dabei in der Regel unempfindlich für Reize von außen wird. Ekstase kann einen Menschen plötzlich überkommen oder durch Verhaltensbeeinflussung – Meditation, besondere Atemtechniken, Einnahme von Rauschmitteln – herbeigeführt werden. Der ekstatische Zustand kann dem Schlaf ähneln, sich aber auch in heftigen, unbeherrschbaren Bewegungen äußern.

Techniken der christlichen Mystiker, magische Praktiken wie die Séancen der Spiritisten und in außereuropäischen Gesellschaften existierende Formen ekstatischer Religiosität sind unter ethnologischem Blickwinkel grundsätzlich vergleichbare Erscheinungen. Übereinstimmung herrscht darüber, dass ekstatische Personen, von denen es heißt, ihre Rede sei durch Geister oder einen Gott inspiriert, eine – in ihrer Wirksamkeit und Dauer begrenzte – Autoritätsstellung erlangen können. Im Zustand der ekstatischen Inspiration äußern benachteiligte oder über nur wenig Einfluss verfügende Mitglieder einer Gesellschaft Wünsche, Aggressionen oder Proteste, deren Äußerung im Alltag gegen die Regeln ihres sozialen Umfelds verstieße. Solche Grenzüberschreitungen finden im Rahmen von Ritualen statt, die einen Handlungsraum markieren, in dem diese Personen vor Bestrafung geschützt sind. Auch die krankheitsähnlichen Symptome,

mit denen ihre Inspirationszustände einhergehen, machen augenfällig, dass sie sich in einem Grenz- oder Ausnahmezustand befinden. Wichtiger noch: Da Ekstatiker als ›außer sich‹ gelten, können sie für ihre Reden nicht zur Verantwortung gezogen werden. Denn diese stammen ja offenbar von den fremden Wesen, die zeitweise Besitz von ihrem Körper ergriffen haben. Personen, denen die Fähigkeit zum Kontakt mit dem Übernatürlichen zugeschrieben wird, können Auslöser von Ereignissen sein, die bereits vorhandene Konflikte des Alltags offen zutage bringen. Diese Wirkung tritt nicht zuletzt deshalb ein, weil die Mächte, mit denen der Magier in Kontakt zu treten scheint, aus einer gleichsam Objektivität garantierenden Position von außen her Dinge mitzuteilen wissen, die besondere emotionale und materielle Interessen im Alltag der jeweiligen Gemeinschaft berühren. Das Ziehen einer Trennlinie zwischen den Personen, die magische Praktiken durchführen, und denjenigen, die deren Handlungen beobachten oder an ihnen mitwirken, ist dabei nicht möglich. Auch die scheinbar Unbeteiligten spielen im Ablauf der Ereignisse ihre Rollen und beeinflussen deren Verlauf.

Die Situation eines magischen Rituals, in dem ein Wesen in den Körper des Ekstatikers eindringt und von ihm Besitz ergreift, erlaubt es, die Grenzen des akzeptierten Verhaltens zu überschreiten, ohne dafür zur Verantwortung gezogen zu werden. Man denke etwa an spiritistische Sitzungen im 19. Jahrhundert, in denen Geister durch den Mund von Kindern oder jungen Frauen als Medien anstößige Äußerungen vorbrachten, obwohl doch erwartet wurde, dass Kinder und Jungfrauen sich durch besondere Schamhaftigkeit, Keuschheit und Unschuld auszeichneten.

Mary Douglas (geb. 1921) zufolge gelten Trancen in Kulturen mit strengen sozialen Regeln eher als gefährlich und problematisch. Eine positive Bewertung findet die Trance als Aufgabe der Körperkontrolle und Hingabe des Leibes an ein anderes Wesen am ehesten in sozial niedrig organisierten Gesellschaften und bei den Kulturen von Min-

derheiten. In eine ähnliche Richtung geht die These Ioan M. Lewis' (geb. 1930), bestimmte Typen von Besessenheit ermöglichten es untergeordneten oder einen unsicheren sozialen Status einnehmenden Personen, ihre eigenen Interessen zu äußern und Konflikte mit ihrer Umwelt symbolisch auszufechten.

Magische Praktiken sind im mitteleuropäischen Raum wie wohl im Westen generell bevorzugt an Aktivitäten kleiner *sympathetischer Gruppen* in geschlossenen Räumen gebunden. Eine okkulte Praxis unter freiem Himmel dürfte zwar hier und da auch nachzuweisen sein, aber neben der Gruppe Gleichgestimmter ist der abgeschlossene Raum eine weitere Bedingung für tiefgreifende Begegnungen mit dem Magischen.

Für die spiritistische Séance wie auch für andere magische Rituale lässt sich viel Erhellendes aus den Forschungen Victor W. Turners (1920–1983) gewinnen. Turner zufolge hat jede Gesellschaft Ausdrucksformen und Symbole, die die Macht der Schwachen ausdrücken. Soziale Randfiguren wie Hofnarren, Künstler, Propheten, Magier, Medien oder Schamanen sind bevorzugte Träger dieser Ausdrucksformen, die in besondere Rituale eingebettet werden. Diese Rituale sind soziale Räume, in denen sich alle Beteiligten außerhalb der Verhaltensregeln, Traditionen und Gesetze des Alltags befinden.

Dass im Mittelpunkt des Rituals soziale Randfiguren stehen, findet auf der mythischen Ebene seine Entsprechung im Typ des Tricksters. Trickster tauchen überall auf der Welt in den Bildrepertoires des Übernatürlichen auf. Es sind sagenhafte Wesen, die gleichzeitig für Chaos und Unordnung, aber auch für das Schöpferische stehen und oft die Schutzpatrone des Magischen sind. Diesen schelmischen, durchtriebenen, jedoch gleichzeitig durchaus humorvollen Wesen wird zum Teil die Fähigkeit zugeschrieben, zwischen Tier- und Menschengestalt wechseln zu können: Beim Volk der Zande ist es beispielsweise die Spinne Ture und in der dem **Voodoo** verwandten Candomblé-Religion Brasiliens fällt dem Gott Exu diese Rolle zu. In der

modernen westlichen Kultur mögen die Koblode der Sage, manche der abseitigeren Heiligen der Katholischen Kirche wie der Heilige Donatus oder auch die neckischen Geister, die sich bei spiritistischen Sitzungen zuweilen zeigen, die Rolle des Tricksters spielen.

Allerdings wäre es allzu idealisierend, dem magischen Ritual generell die positive Funktion eines Katalysators sozialer Prozesse zuzuschreiben. Denn es lassen sich auch Beispiele finden, dass während der Rituale die herrschenden Bildwelten ebenso wie Autoritäts- und Machtverhältnisse einer Gesellschaft im Kleinen nachgespielt und symbolisch immer wieder bekräftigt werden.

#### 4. Das magische Universum

Wer Magie praktiziert, setzt voraus, dass die Welt in einer Weise gebaut ist, die das Funktionieren von Magie zulässt. Der Kosmos muss durch Prinzipien bestimmt sein, die dafür verantwortlich sind, dass analoge, imitative und kontagiöse Magie wirken können. Wie sehen diese Bedingungen der Möglichkeit von Magie genau aus? Auf folgende Prinzipien trifft man in der verwirrenden Vielfalt magischer Phänomene immer wieder:

- *Prinzip: Entsprechung*

Ihm zufolge bestehen symbolische und reale Wechselbezüge zwischen allen Teilen des Universums sowie Entsprechungen zwischen magischen Worten, Symbolen und Texten einerseits und der realen Welt andererseits. Auf der Entsprechungslehre beruht die Vorstellung, es sei möglich, durch Sprüche und rituelle Handlungen auf die ihnen jeweils entsprechenden Dinge und Wesen einwirken zu können. Auf der Entsprechungslehre beruht auch die Vorstellung der Wechselbeziehung zwischen Mikro- und Makrokosmos: Der Makrokosmos – das Universum – wird in Gestalt eines gigantischen himmlischen Menschen gedacht, der sich im irdi-

schen Menschen – dem Mikrokosmos – widerspiegelt. Jeder Teil des Körpers hat seine Entsprechung im Makrokosmos und steht mit ihr in einer Wechselwirkung. Dies ist beispielsweise die Grundlage der Zuordnungen bestimmter Organe oder bestimmter Charaktereigenschaften zu einzelnen Planeten in der **Astrologie**.

- *Prinzip: Lebende Natur*

Es betont den aus den Entsprechungen hervorgehenden lebendigen inneren Zusammenhang zwischen allem Geschaffenen. Die Natur wird verstanden als von einem Licht oder Feuer beseelt und durchflossen. Die Vorstellung eines Äthers, eines Fluidums, das den Kosmos durchdringt und die Seelen im Leben wie nach dem Tode als feinstofflicher Leib umhüllt und miteinander in Verbindung bringt, hat hier ihre Wurzel. Die Vorstellung der Möglichkeit einer direkten Kommunikation über Raum und Zeit hinweg, eines Kontaktes mit den Wesen der Geisterwelt setzt in der Regel voraus, dass eine solche alles durchströmende Kraft oder Substanz den Kosmos erfüllt. Auch alle Konzepte von Lebensenergie, deren Fluss durch den menschlichen Körper zu Heilzwecken beeinflusst werden muss, lassen sich auf dieses Prinzip zurückführen.

- *Prinzip: Imagination*

Die gezielte Schulung der Einbildungskraft bis zur Erlangung visionärer Erfahrungen spielt für die Magie eine bedeutsame Rolle. Die Vision gilt nicht als Sinnestäuschung, sondern als Weg zur Teilhabe an höheren Wissen, als Kommunikationskanal zur Geisterwelt.

- *Prinzip: Transmutation*

Magie bedeutet Verwandlung. Am bekanntesten ist dies aus den Wandlungsprozessen der Alchimie, aber es geht über den Aspekt der Verwandlung von Dingen hinaus auch um die Veränderung des Wesens des Menschen oder der Menschheit. Ziel ist eine zweite